IX.

Neue Beiträge zur Flora von Deutschland

von

dem Herausgeber.

Es ist allerdings zu bewundern, daß bei dem allgemeinen Streben in Deutschland, die Pflanzen jeder Gegend aufzusuchen, und bei dem zahlreichen Erscheinen von Floren, welche zum Theil einzelne Gegenden und Provinzen, oder auch das ganze Land berücksichtigen, dennoch Gewächse vorkommen, die freilich schon bekannt und im Auslande entdeckt worden sind, bis jetzt aber noch nicht zu den einheimischen Gewächsen gezählt werden konnten. Noch mehr aber ist es zu bewundern, wenn in Deutschland noch Gewächse vorkommen, die bisher gänzlich von den Botanikern übersehen sind. Wenn dies der Fall in Alpengegenden ist, wo noch viele Entdeckungen zu machen sind, oder wenn es Gewächse aus der

24sten Linneischen Klasse betrift, so es ist noch nicht so sehr auffallend, als wenn es in den Ebenen Deutschlands und mit sichtbar blühenden Gewächsen der Fall ist. Indessen ist dieses nicht unmöglich, und das mag immerhin auf den Eifer derjenigen Botaniker wirken, welche nun einmal unablässig an einem fixirten Wohnorte gefunden sind. Es mag sie dies wenigstens anreitzen, alljährlich eine entferntere Excursion zu unternehmen, wobei zehn bis zwölf Stunden entlegene Gegenden besucht werden können, und wobei ein Zeitaufwand von zwei bis drei Tagen erfordert würde. Wirklich hat deswegen auch die botanische Gesellschaft bei ihrer neuen Organisation jenen Artikel in Anwendung zu bringen.

Das folgende Verzeichnis von Nachträgen zur Flora von Deutschland wird dies zum Theil bestättigen, welchem ich noch beifüge, daß hier bei Regensburg unter andern auch ein Hieracium vorkommt, welches noch unbestimmt zu seyn scheint, und wovon ich künftig Nachricht geben werde.

Hier folgt einstweilen ein Verzeichnis von dem, was im vorigen Jahre bemerkt worden ist.

1. Ornithogalum Persoonii Hoppe.

Ich habe irgendwo in meinen botanischen Aufsätzen den Gedanken geäußert, daß man gewöhnlich genauere Beobachtungen oder auch Entdeckungen zu machen im Stande seye, wenn man sich mit einzelnen Gattungen ausschlüßlich beschäftige, und diese Aeußerung hat sich auch neuerdings bestättigt, denn seitdem ich die Untersuchung des Ornithogali Sternbergii betreibe, habe ich nicht nur das O. minimum L. in hiesiger Gegend, auf den Aeckern des Schutzfelsens, aufgefunden, sondern auch eine andere Species bemerkt, die zwar nicht neu ist, aber doch gleichwohl als eine neue Entdeckung angesehen werden kann.

Diejenigen Arten von Ornithogalum, welche mit gelben Blumen begabt sind, haben so viel abweichendes von den übrigen Arten, daß ich glaube, man könnte eine eigene Abtheilung von ihnen machen, die vielleicht besser wäre, als die Abtheilung nach der Form der Staubgefäße, da sie leichter in die Augen fällt. Unter dieser Abtheilung würden, ausser mehrern, auch die Arten O. bohemicum, Haynii, Sternbergii, minimum, luteum und Persoonii stehen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04946-0218-1

Diese letztere Pflanze ist, wie ich aus Roth's und Willdenow's Schriften sehe, zuerst von dem Herrn Dr. Persoon in den Usterischen botanischen Annalen (die ich nicht besitze) unter dem Namen O. sylvaticum beschrieben, und wohl auch ganz, oder, wie ich vermuthe, nur nach einzelnen Theilen, abgebildet worden. Aeltere Botaniker hatten diese Pflanze mit dem gewöhnlichen, auf Aeckern wachsenden O. luteum vereinigt, oder auch wohl für diese Pflanze selbst gehalten, wie solches auch mir widerfuhr, als ich in der Abhandlung von O. Sternbergii sagte, diese letztere Pflanze wachse in dem Weindingerwalde zugleich mit O. luteum. Herr Professor Willdenow hat in den Speciebus plantarum Tom. 2. p. 114. das Persoonische O. sylvaticum wieder zu luteum zurück gebracht, und als varietas β angeführt. Vermuthlich hat Willdenow die lebendige Pflanze nicht gesehen, und die vom Persoon angegebenen Charaktere nicht unterscheidend genug gefunden. Desto mehr ist es aber zu verwundern, daß nun auch Persoon selbst in einem neuern Werke (Synopsis plantarum p. 363) wiederum den Angaben Willdenow's folgt, und, mit Hintansetzung seiner bessern Erfahrung, gedachte Pflanze ebenfalls

als eine Abart von O. luteum darstellt. Dies hat mich ebenfalls veranlaßt, die Pflanze unter dem Namen O. Persoonii abermals zu beschreiben, um desto mehr auf diese wahre selbstständige Art aufmerksam zu machen.

Die Zwiebel ist eyförmig, von der Größe einer Haselnuß, inwendig weiß, auswärts mit bräunlichen Häuten umgeben, und am Grunde mit einfachen weißen Fasern versehen. Die aus dem Saamen kürzlich aufgegangene Zwiebel treibt ein einziges Blatt; es ist spannenlang, an der Basis weiß, rund und dünn, der übrige Theil des Blatts ist grün, auf der vordern Seite rinnenförmig, auf der hintern eckigt und gestreift, die Spitze ist röhrigt und knorplicht. Die blühende Pflanze treibt neben dem Blumenschaft auch ein einziges Blatt, welches etwas länger als der Schaft, linienförmig, rinnenartig, auf der hintern Seite gestreift ist; am Ende läuft es in eine Röhre aus, deren äußere Spitze mit einem weißen Knorpel versehen ist. Der Schaft ist spannenlang, auch länger, am untern Theile dünn und weiß; der dickere und grüne Theil ist zusammengedrückt und gestreift. An der Spitze des Schafts entspringen zugleich mit den Blü-

thenstielen zwei Hüllblättchen von ungleicher Größe, welche lanzettförmig, flach, am Rande filzigt sind. Die Blüthenstiele entspringen zu zwei, drei, vier, doldenartig aus einem Mittelpunkte, sie sind ganz einfach, von ungleicher Länge, dreiseitig, nackt. Die Blumenblätter sind gleichbreit, stumpf, auf der äußern Seite grünlicht, gestreift; auf der innern Seite gelb. Die drei äußern Blumenblätter sind etwas breiter, als die drei innern. Die Staubfäden sind etwas kürzer, als der Griffel, gelb, an der Basis etwas breit, am Ende spitzig; die Spitze weiß, die Staubbeutel gelb, der Fruchtknoten dreieckigt grün, der Griffel gelb, die Narbe mit durchsichtigen weißen Drüsen gesäumt.

In Vergleichung mit dem O. luteum, welches überall auf Aeckern und in Grasgärten wächst, finden sich folgende Verschiedenheiten:

O. luteum L.

Zwiebel: An der blühenden Pflanze drei; die erste und größeste mit einer grauen Haut umgeben, die zweite kleinere hautloß, weiß, die dritte kleinste hautloß, gelb.

Blatt: An der Spitze offen.

Schaft: Fast dreiseitig, eckigt.

Hülle: Das unterste Blatt entfernt.

Hüllblättchen: Drei bis vier, am Rande kaum merklich mit kurzen Haaren besetzt.

Blumenblätter: Breit, satt dunkelgelb.

O. Persoonii H.

Zwiebel: An der blühenden Pflanze standhaft, nur eine einzige, mit einer grauen Haut umgeben.

Blatt: An der Spitze in eine Röhre ausgehend.

Schaft: Fast zusammengedrückt, vieleckigt.

Hülle: Alle Blätter aus einem Mittelpunkte.

Hüllblättchen: Standhaft zwei, am Rande dicht mit kurzen Haaren besetzt.

Blumenblätter: Schmal, etwas blaßgelb, welche Farbe sich leicht verliert, und ins Grüne übergeht.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04946-0222-1

Aus diesen Unterscheidungszeichen lassen sich folgende Charakte festsetzen:

Ornithogalum luteum bulbis ternis, foliis lineari-lanceolatis, canaliculatis; scapo subtriquetro, angulato, striato, bracteis pluribus margine subpiloso-ciliatis: foliolo inferiori remoto, filamentis dilatatis.

Ornithogalum Persoonii, bulbo unico, foliis linearibus, canaliculatis, apice tubulosis, scapo subcompresso angulato, bracteis binis umbellatis, margine tomentoso-ciliatis, filamentis subulatis.

Das O. Persoonii wächst in Wäldern; in hiesiger Gegend im Weindinger Walde, in Gesellschaft mit O. Sternbergii, sparsam, und blühet im April. Ich habe die nämliche Pflanze in getrockneten Exemplaren vom Herrn Lucius erhalten, welcher sie bei Augsburg auf Aeckern gesammelt hat. In der botanischen Zeitung vom Jahr 1807 befindet sich in Nro. 9. eine Abbildung, die alle Zweifel beseitigen wird; und in eben dieser Zeitung Nro. 10. findet sich ein Aufsatz von dem Herrn Grafen Henkel von Donnersmarck über eben diese Pflanze, welcher sie

in Ostpreussen in Wäldern gesammelt hat. Derselbe hat auch zugleich eine genaue und umständliche lateinische Beschreibung hinzugefügt. Erst neuerlich meldete ein botanischer Freund aus Böhmen, daß er daselbst ein neues Ornithogalum entdeckt habe, welches sich von O. luteum hinlänglich unterscheide, und beim ersten Blicke daran kenntlich seye, daß die Blätter an der Spitze in eine Röhre ausgiengen. Es ist dieses wahrscheinlich dasselbe O. Personii.

2. Saxifraga Hohenwarti Vest.

S. Floribus racemosis, petalis linearibus, ramis erectis foliosis, foliis lanceolatis, crispo-villosis subcarnosis.

Wächst auf der Bobaalpe in Kärnthen, wo sie Herr Generalvicarius Baron von Hohenwarth im Julius 1806 entdeckt hat.

Beschreibung.

Die Wurzel ist fadenförmig, lang und ästig, mit welcher sie im Sande herumlauft, ohne eben kriechend zu seyn, und treibt viele Stengel. Die Stengel sind fadenförmig, braun, überall mit den verdorrten braunen Blättern bedeckt, und in zahlreiche Aeste mehrmals getheilt, auf wel-

che Art Rasen entstehen, wie bei S. sedoides und moschata. An der Basis von jedem Aste befindet sich eine dichte Blätterröhre. Die Aeste steigen aufwärts, sind einfach, fadenförmig, fingerlang, mit krausen Zotten besetzt, durchaus beblättert, und an der Spitze mit Blüthen versehen. Die Blätter sind lanzettförmig, spitzig, zottig, etwas fleischigt, aber doch flach, unter dem Suchglase dreinervig, und stehen am Grunde gehäuft beisammen; die Stengelblätter stehen wechselsweise, sind stiellos, drei Linien lang, und mehr als eine halbe Linie breit. Die Blüthen sitzen an der Spitze traubenförmig zwei bis vier beisammen, jeder Nebenast aber trägt nur eine einzige Blüthe an der Spitze, die übrigen sitzen in den Blattwinkeln. Die Blüthenstiele sind im Anfange kürzer als die Blätter, späterhin verlängern sie sich, doch so, daß sie kaum die Blätter überreichen. Der Kelch sitzt über den Fruchtknoten, so daß der untere Theil den Fruchtknoten umgibt, und nur die abstehenden Lappen den Kelch darstellen, wie dies bei mehrern Arten dieser Gattung der Fall ist. Diese Lappen sind dreieckigt, abstehend und kaum eine Linie lang. Die Blume ist fünfblättrig; die Blumenblätter sind linienförmig, sehr

schmal, von der Länge der Kelchlappen, in deren Winkeln sie eingefügt sind, ockerfärbig, ungefleckt. Die zehn Staubgefäße stehen auf dem Fruchtboden, und sind so lang als der Kelch; die Staubbeutel sind rundlicht. Der Fruchtknoten ist der Kelchröhre eingefügt, oberhalb flach und grün, und enthält zwei sehr kurze Griffel. Die reife Saamenkapsel konnte noch nicht beobachtet werden.

Diese neue Species kann mit keiner von den bisherigen bekannten Arten vereinigt werden; sie kommt aber der Saxifraga sedoides am nächsten, und hat auch mit S. autumnalis, moschata, muscoides und caespitosa einige Aehnlichkeit.

Von der Saxifraga sedoides unterscheidet sie sich durch folgendes: 1) durch den traubenblüthigen Stengel. Ich habe eine große Anzahl von S. sedoides aus mehrern Alpen zusammengetragen, und kleine und größere Exemplare verglichen, und bei allen diesen war vorzüglich merkwürdig, daß die Blüthenstiele (sie mogten nun einzeln oder zu zwei bis drei beisammen stehen) immer sehr lang waren, doppelt oder dreimal länger als die unterstehenden Blätter, je

nachdem die Pflanzen einen halben oder ein und einen halben Zoll hoch waren. 2) Daß in dieser die Blüthenstiele sehr selten aus der Spitze der Stengel entspringen (wie Scopolt die Abbildung gegeben hat), sondern daß sie entweder aus den Blattwinkeln, oder aus den zweigablichten Verästungen der beiden unfruchtbaren Aeste hervorkommen, immer aber ihre beträchtliche Länge beibehalten. In der S. Hohenwarti aber sind die Blüthenstiele immer achselständig aus den obern Blättern, von der Länge des Blatts etwa zwei bis vier Linien, wodurch eine Endtraube entsteht. In der S. sedoides sind außerdem die jährigen Stengel lang, niederliegend und durchaus mit unfruchtbaren Aesten begabt; in der S. Hohenwarti aber liegen die Stengel des vorigen Jahrs nieder, die heurigen aber sind aufgerichtet; jene hat eiförmige, dreiwinklichte, mit einem kurzen, gleichbreiten Nagel begabte Blumenblätter (wie auch Haller angemerkt hat); bei der unsrigen Pflanze aber sind sie sehr schmal. Endlich ist auch unsere Pflanze durchaus und deutlich von langen krausen Haaren weichhaarig (aber nicht klebricht, wie bei S. moschata), welches bei S. sedoides in keinem Alter statt findet.

Saxifraga autumnalis (unter welchem Namen die in unsern Alpen wachsende S. aizoon gewöhnlich vorkommt) habe ich nie gesehen, aber Linné sagt, sie habe einen unter dem Fruchtknoten stehenden Kelch, der viel kürzer seye als die Blume; auch Haller (wenn er nicht etwa von unserer S. aizoides spricht) rechnet sie zu seiner Gattung Geum; bei unserer Pflanze aber ist der Kelch am Grunde des Fruchtknotens angewachsen. Von Saxifraga moschata, S. muscoides und S. caespitosa, mit welchen sie in Betracht des Blüthenstandes etwas übereinkommt, unterscheidet sie sich durch den durchaus blättrichten Stengel, den beständig ganzen, niemals dreispaltigen Blättern, die stiellos und spitzig sind, und immer an beiden Seiten schmäler zulaufen.

Mit Recht wird deswegen diese Pflanze für eine eigene neue Art zu halten seyn.

Dr. v. Vest.

(Herr Dr. v. Vest hatte die Gewogenheit, einige wohlbehaltene Exemplare von dieser Pflanze an die botanische Gesellschaft zu schicken. Diese wurden von dem Herrn Grafen von Sternberg, welcher eine Abhandlung von der Gattung

Saxi-

Saxifraga ausgearbeitet hat, die nun nächstens im Druck erscheinen wird, genau untersucht, mit andern ähnlichen Arten dieser Gattung verglichen, und als eine neue Species befunden. A. d. H.)

3. Dianthu sſylvaticus Hoppe.

D. Floribus ſolitariis faſciculatisque, ſquamis calycinis ovatis acuminatis, tubo triplo brevioribus, petalis crenatis pubeſcentibus, caule ſuberecto, foliis lineari-lanceolatis glabris, margine tenuiſſime cartilagineo-ſerrulatis.

Habitat in ſylvaticis ſolo fabuloſo argilloſoque prope Weinding, vicinia Ratisbonae; floret aeſtate.

Beſchreibung.

Die Wurzel iſt ausdauernd, dünn, weitſchweifig, einfach oder mit einigen Aeſten verſehen, und mit kurzen Faſern beſetzt, inwendig weiß, mit einer rothbraunen Rinde umgeben.

Die Stengel kommen aus der Wurzel in mehrerer Anzahl, ſind Fußhoch, faſt aufrecht, glatt, grün, zuweilen rothbraun, etwas zuſammengedrückt rundlicht, einfach, und nur an der Spitze getheilt.

Die Blätter sind gleichbreitlanzettförmig, glatt, auf beiden Seiten hellgrün, am Rande (unter dem Suchglase) knorplicht sägezähnig, auf der untern Seite mit einem erhabenen Nerven begabt; die Wurzelblätter stehen büschelförmig; die Stengelblätter sind an den Knoten zusammengewachsen.

Die Blüthen stehen an den Theilungen des Stengels einzeln, oder zu zwei, oder zuweilen zu dreien büschelweise beisammen.

Der Kelch ist gestreift, walzenförmig, rothbraun, an der Mündung fünfzähnig; die Zähne sind spitzig, häutig; an der Basis mit vier bis sechs Schuppen begabt, welche dachziegelartig, eiförmig, lang zugespitzt, blaßgrün, oder mehr oder weniger mit dem Kelch gleichfärbig sind.

Die Blume ist fünfblättrig, regelmäßig; die Blumenblätter sind ungleich gekerbt, sehr schön purpurroth, auf mancherlei Weise gefleckt, mit blutrothen Punkten, die in der Mitte einen Zirkel bilden, geziert, mit langen purpurrothen Haaren besetzt, gegen die Basis blässer und gegen die Nägel weiß. Die Staubgefäße sind von ungleicher Länge, kaum länger als der Kelch, kürzer als die Blume; die Staubfäden sind purpurroth; die Staubbeutel bläulicht.

Der Fruchtknoten ist länglicht, glatt, blaßgrün; die beiden Griffel sind kürzer als die Staubgefäße, untenher weiß, nach oben zu röthlicht; die beiden Narben sind purpurfärbig. Die Saamenkapsel ist walzenförmig hellgrün, glatt, etwas länger als der Kelch. Die Saamen sind flach, kreisrund, schwarz, und mit einem erhabenen und gezähnten Nabel versehen.

Diese sehr schöne neue Nelkenart, welche Herr Pr. Düval zuerst in unserer Gegend entdeckt hat, kommt am meisten mit D. collinus Waldsteinii überein, ist aber davon in mehrern Stücken verschieden. Z. B. die Wurzel ist dünn und weitschweifig, nicht aber fingerdick und in die Erde gehend. Die Stengel glatt, zusammengedrückt-rund, nicht rund, rauh und fast bestäubt. Die Blätter sind mit einem Nerven versehen und glatt, nicht aber fünfnervigt; zwischen den Nerven gestreift und mit kurzen Borsten dicht bedeckt, und daher rauh und grau. Die Kelche purpurroth, nicht blaßgrün. Die Blumenblätter purpurroth und gefleckt, nicht mit drei dunkelrothen Streifen geziert. Die Staubfäden und Griffel purpurroth, nicht weiß.

Von D. caesius Smith. ist sie verschieden durch die langgespitzten Kelchschuppen, durch die

Länge und Richtung des Stengels, durch den Blüthenstand, durch die Farbe der Blätter und aller Blüthentheile.

Im Systeme muß diese Nelke in der Abtheilung Flores solitarii, plures in eodem caule den ersten Platz erhalten.

Varietäten gibt es von ihr im wilden Zustande nicht, außer daß die Anzahl der Blumen, welche an einem Stengel hervorkommen, verschieden ist, zuweilen ist der Stengel einblüthig, zuweilen stehen zwei bis drei Blumen beisammen an der Spitze des Stengels.

Ich habe lange Anstand genommen, diese Nelke für eine neue Art auszugeben, weil sie beträchtlich groß ist, eine ziemlich große, sehr schön gezeichnete, purpurrothe Blume trägt, und hier häufig in einem nur eine Stunde entlegenen niedrigen Walde wächst; aber ich habe sie nun mit allen bekannten Nelkenarten verglichen, und völlig verschieden gefunden.

In den ersten Heften des Horti botanici Ratisbonensis habe ich natürliche Exemplare von dieser Pflanze mitgetheilt.

4. Ceraſtium carinthiacum Veſt.

C. Ramis dichotomis, proſtratis, foliis oblongis, pubeſcentibus, axillaribus nullis, petalis calyce duplo majoribus.

Var. α. foliis anguſtioribus, lanceolatis, baſi dilatatis.

β. foliis latioribus ovato-oblongis.

Wächſt an ſandigten und ſteinigten Orten der noriſchen Alpen, Löbl, Orio, Kum, Ortozha, auch hin und wieder in der untern Seleniza, und blühet im Junius und Julius.

Beſchreibung.

Die Wurzel kriecht zuweilen, iſt aber meiſtens einfach, faſt walzenförmig, von der Dicke einer Taubenfeder, etwas holzigt, ½ bis 1 Zoll lang, ſie treibt einige lange Aeſte, und iſt mit wenigen Faſern verſehen. Aus derſelben entſpringen mehrere kurze, kaum daumenlange Stengel, welche niederliegen, eine Strohfarbe beſitzen, mehrere Faſern entwickeln und mit den verwelkten Blättern bedeckt ſind. Sie theilen ſich in einfache aufſteigende Aeſte, welche ½ Fuß hoch werden, im Durchſchnitt rund, gegliedert, mit rauhen Haaren beſetzt, beblättert und blüthentragend ſind, ſo daß die Pflanze raſenartig erſcheint. Die Blätter ſind von einigen Haaren rauh und ge-

franzt, die obern allmählich größer und zwischen den Knoten länger, länglicht-lanzettförmig, zusammengewachsen-stiellos, etwas spitzig, hellgrün: die obern sind 8 Linien lang, 2 bis 3 Linien breit, und dreimal so lang als der Kelch. An den Aesten befinden sich gewöhnlich sechs bis acht Paar Blätter. In den Blattwinkeln stehen keine Blätterbüschel In einer Distanz von 1½ Daumen von dem letzten Blätterpaare ist der Ast nackt, und theilt sich in drei Blüthenstiele, von denen der mittlere frühzeitigere über einen Daumen lang, einfach und nackt ist; die beiden Nebenstiele theilen sich abermals und gewöhnlich in drei Nebenblüthenstiele, so daß ein Ast gewöhnlich sieben Blüthen, selten drei oder nur eine trägt. Unter der ersten Theilung sitzen einige wahre kleinere Blätter als Deckblätter, an den letztern Zertheilungen sitzen kurze lanzettförmige, zwei Linien lange, etwas trockene Deckblätter, die kürzer sind als der Kelch. Wenn die Endblüthenstiele gedoppelt stehen, so ist einer davon nackt, der andere aber mit zwei Nebenblättern versehen Die Blume ist glockenförmig. Die fünf Kelchblätter sind lanzettförmig, nervenlos, schwach feinhaarig, etwas stumpf am Rande etwas häutig, 2 bis 2½ Linie lang. Die fünf Blumenblätter sind weiß, doppelt so lang als

der Kelch, verkehrteiförmig, etwa den vierten Theil, nicht aber bis auf den Kelch zweispaltig. Die zehn Staubgefäße sind dem Fruchtboden einverleibt, und so lang als der Kelch. Die Staubbeutel gelb. Der Fruchtknoten ist fast kugelrund; die Griffel, an der Zahl fünf, selten vier oder sechs, sind kurz; die Narben fadenförmig, zurückgekrümmt. Die Saamenkapsel steht aufrecht, ist länglicht cylindrisch, dick, doppelt so lang als der Kelch, einfächerig, klappenlos und öffnet sich an der Spitze in zehn spitzigen Zähnen. Die Saamen sind nierenförmig, eckigt, pomeranzenfärbig und runzlicht punktirt.

Die Blüthenstiele stehen etwas aufrecht; die Fruchtstiele aber sind bei den Deckblättern zurückgebogen, bei der reifern Frucht aber richten sie sich gewöhnlich, besonders am mittlern, wieder auf.

Diese Pflanze ist von dem Herrn von Haller nicht aufgeführt, auch stehet sie nicht unter den Stellariis oder Cerastiis Linnei. Sie muß deßwegen von den verwandten Arten unterschieden werden, nemlich von Centunculus rigidus und angustifolius Scopolii, von Cerastium alpinum, strictum und repens, und von der Stellaria cerastoides Linn.

Herr von Wulfen, welcher diese Pflanze auf dem Loibl gesammelt, und unter dem Namen Cerastium refractum Allion in seinem Herbarium eingetragen hat, merket dabei an, daß es nicht Centunculus rigidus Scop. seye, wie er aus der Vergleichung mit Exemplaren aus der Wochein ersehen habe; denn der Stengel ist weder steif noch rauh; auch sind die Blätter nicht rauh u. s. w. Von Centunculus angustifolius unterscheidet sie sich durch die Kapsel, welche doppelt so groß ist, als der Kelch, die Kelche sind keineswegs kahnförmig, noch die Blätter büschelförmig, und keine sterile Aeste sind vorhanden. Von Cerastium strictum durch die breiten Blätter, die nicht zugespitzt sind, und durch niedergebogene Aeste. Von C. repens durch alle eben angeführte Unterscheidungszeichen. Von C. alpinum durch den weitschweifigen Habitus, durch die zwischen den Knoten hervorstehenden Blätter, welche kurz behaart sind, durch den kurzen, etwas glatten Kelch, durch die größern Blumenblätter, und durch die breitern und kürzern Nebenblätter; dahingegen Cerastium alpinum elliptische, öfters nollichte Blätter, die zwischen den Knoten kürzer sind, einen haarigen zugespitzten Kelch, und schmale lanzettförmige Nebenblätter hat.

Dr. v. Vest.

(Ich habe diese Pflanze in meiner 4ten Centurie unter dem Namen Ceraſtium alpinum ausgegeben; bin aber längſt überzeugt, daß ſie dies nicht iſt, und zweifle nicht, daß ſie eine eigene Art ausmachen werde. A. d. H.)

5. Turritis rupeſtris Hoppe.

T. foliis omnibus ſeſſilibus hirſutis, ciliatis; radicalibus ſubdentatis obovatis, caulinis integerrimis oblongis, caule ſimplici hirſuto erecto, calycibus glabris.

Dieſe Art wächſt auf dem Untersberge bei Salzburg an naſſen ſteinigten Orten in den Felſenritzen, und blühet im Juni.

Beſchreibung.

Die Wurzel iſt Fingerslang, ſehr dünn, zaſericht, gelblicht. Die Wurzelblätter liegen in der Runde ausgebreitet, ſind verkehrt eiförmig, oder eiförmig-länglicht, ſtiellos, auf beiden Seiten und am Rande mit langen weißen, ſteifen Gabelhaaren beſetzt, am Grunde ſchmal, gegen das Ende breiter, etwas gezähnt, ſtumpf; die Stengelblätter ſtehen wechſelsweiſe, ſind ſtiellos, zottig, ungezähnt, länglicht: die oberſten faſt linienförmig. Die Stengel kommen einzeln, höchſtens zu zwei aus der Wurzel, ſind aufrecht, ganz ein-

fach zottig, fast eckigt. Die Blüthen stehen an der Spitze der Stengel in kurzen dichten Trauben, sind weiß und ganz wie bei Turritis hirsuta beschaffen.

Anmerkung. Diese Pflanze hat sehr viele Aehnlichkeit mit Turritis hirsuta, wofür ich sie auch anfangs angesehen habe, aber nach genauer Vergleichung ist sie davon verschieden, und insbesondere durch die Stengelblätter, welche nicht gezähnt, nicht umfassend, und also an der Basis keine hervorstehende Spitzen habend, sondern abgerundet sind. Mehrere Verschiedenheiten gibt der Habitus, Blühzeit und Wohnort.

Man findet die Pflanze im Hinaufsteigen des Untersberges von der Leopoldskronalpe aus. Wenn man nemlich diese Alpe etwa eine halbe Stunde weit im Rücken hat, und sich nun rechts wendet, so finden sich Felsen, über welche bei nassem Wetter etwas Wasser herunterstürzt, und in diesen nassen Felsenritzen wächst die Pflanze nicht sparsam.

6. Solidago alpestris Waldst.

S. caule erecto glabro, foliis elliptico-lanceolatis: inferioribus serratis, racemis erectis coarctatis, foliis brevioribus, ligulis elongatis. Waldst. et Kitaib. plantae rarior.

hungar. Tom. III. T. 208. Wild. Spec. plantar. T. III. P. III. p. 2065.

Diese Pflanze wächst auf dem Untersberge bei Salzburg auf der Schnaigmühleralpe, am untern Theile der Sonnenwendstadt, und blühet im Julius und August. Herr Graf von Waldstein hat sie auch auf den karpatischen Alpen entdeckt, und Herr Prof. Willdenow gibt den Standort auch auf den östreichischen und böhmischen Alpen an.

Sie hat viele Aehnlichkeit mit Solidago Virga aurea, ist aber kleiner, weswegen ich sie wohl bei der ersten Entdeckung für S. minuta gehalten, oder als eine bloße Varietät von Virga aurea angesehen habe. Sie unterscheidet sich vorzüglich durch Folgendes: Die Wurzel ist holzicht, fasericht, braun. Die Blätter stehen wechselsweise, sind elliptisch-lanzettförmig: die untern größer gestielt und sägezähnig, die obern kleiner, stiellos und ganzrandig. Der Stengel ist röthlicht, etwas gestreift, ganz einfach, aufrecht und kaum einen Schuh hoch. Die Blüthen stehen an der Spitze des Stengels gehäuft in einer kurzen Traube, und sind größer als an der gemeinen Goldruthe.

Die Pflanze läßt sich sehr leicht in Gärten erziehen, und dauert unsre Winter gut aus. Sie

wird dann größer und treibt mehrere Stengel aus einer Wurzel. Die Waldsteinische Abbildung scheint nach einem kultivirten Exemplare gemacht zu seyn.

X.

Verzeichnis

der seltnern, in den Herzogthümern Schleswig und Holstein wildwachsenden Pflanzen, nebst Bestimmung ihres Wohnorts,

von

Dr. Christian Wilhelm Ritter.

Mein eifriger Wunsch, mit meiner Lieblingswissenschaft, der Botanik, nützlich zu werden, bewog mich, diesen Nachtrag zu meinem zum Jahrgange 1803 dieses beliebten Taschenbuches gelieferten Aufsatze auszuarbeiten. Mangel an Raum und Zeit verboten mir, in gedachtem frühern Aufsatze den Wohnort der seltnern Pflanzen meines Vaterlandes — mit Ausnahme einiger wenigen — näher zu bestimmen. Meine häufigen botanischen Excursionen, besonders in der Gegend um Hamburg, setzten mich nachher in den Stand, das

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Botanisches Taschenbuch für die Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst

Jahr/Year: 1808

Band/Volume: 1808

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: IX. Neue Beiträge zur Flora von Deutschland von dem Herausgeber. 212-236